

Die Kraft der Kindergarten- idee nach Fröbel weiterent- wickeln!

Sigrid Ebert

ZUM 150JÄHRIGEN JUBILÄUM DES DEUTSCHEN FRÖBEL-VERBANDS / PESTALOZZI-FRÖBEL-VERBANDS

Auf der Mitgliederversammlung des *pfv* im September 2019 in Dresden wurde nach intensiver Diskussion beschlossen, dass sich der *pfv* zusammen mit dem Fröbel-Kreis in Bad Blankenburg (Thüringen) und der International Froebel Society-Deutschland (IFS-D) an der Bewerbung für das Bundesweite Verzeichnis des Immateriellen Kulturerbes beteiligt.

Obwohl wegen der pandemiebedingten Einschränkungen sich die Kommunikation unter den antragstellenden Gruppen und auch innerhalb der IKE-AG des *pfv* schwierig gestaltete, war ich von Anfang an vom Erfolg unserer Bewerbung überzeugt.

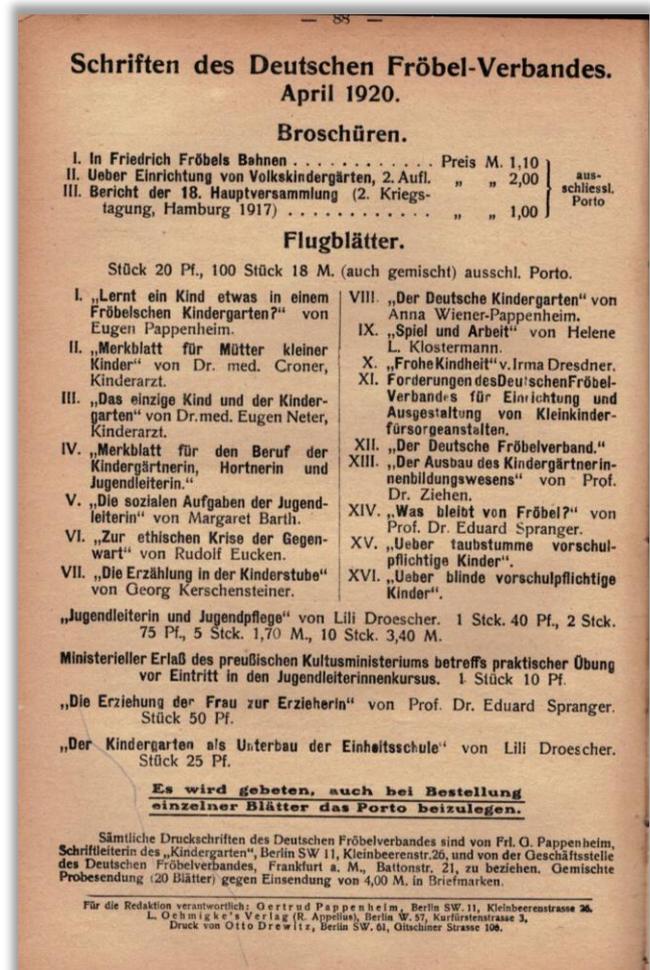
Die Kraft der Kindergartenidee weiterentwickeln

Die innovative Kraft der Kindergartenidee nach Fröbel weiterzuentwickeln war Anlass, dass sich 1873 in Nordhausen (Thüringen) Fröbel-Vereine aus Weimar und Berlin zu einer Gründungsversammlung des Deutschen Fröbel-Verbandes (DFV) trafen. Die Einladung erfolgte durch den Berliner „Ausschuss zur Verbreitung der Fröbelschen Erziehungsweise“. Diese verstand man als eine auf das kleine Kind bezogene Frühe Bildung, an der es im Medium von Spiel und Selbsttätigkeit, in Interaktion und Kommunikation mit Erwachsenen und anderen Kindern mitwirke. Dazu bedurfte es jedoch einer, das Aufwachsen von Kindern pädagogisch unterstützenden Lebensform, die Fröbel *Kindergarten* nannte. Und es bedurfte für die Ausführung dieser,

sich von der Schulpädagogik abgrenzenden *Erziehungsweise* einer qualifizierten Erziehungskraft, die Fröbel *Kindergärtnerin* nannte.

Als Dachverband Fröbelscher Kindergartenvereine und -seminare entwickelte der DFV für diesen Frauenberuf ein anspruchsvolles Qualifikationskonzept, das bis heute den Einrichtungen des FBBE-Systems in Deutschland eine ganz bestimmte und umfassende Identität verleiht (OECD-Länderbericht 2004).

An den wechselnden Titeln der DFV-Verbandszeitschrift „Kindergarten“ (bis 1938) wie auch an den Themen und Dokumentationen der Fachtagungen lassen sich seit seiner Neugründung als Pestalozzi-Fröbel-Verband (1948) die jeweiligen Arbeitsschwerpunkte des DFV/*pfv* in seiner 150jährigen Verbandsgeschichte zurückverfolgen.



Persönlichkeiten des DFV und der Frauenbewegung wirkten mit

Bereits 1907 wird im Untertitel ausgeführt „Zeitschrift für entwickelnde Erziehung in Familie, Kindergarten und Schule“ und von 1913 bis 1938 dient sie zudem als Mitteilungsblatt der dem DFV angeschlossenen „Berufsorganisation der Kindergärtnerinnen, Hortnerinnen und Jugendleiterinnen“. Führende Persönlichkeiten des DFV und der Frauenbewegung wirkten mit, um der Erziehungsphilosophie Friedrich Fröbels in der Familie, im gesamten Schul- und Volksbildungswesen und in der Jugendwohlfahrtspflege Eingang zu verschaffen. Als Praktiker:innen engagiert in reformpädagogischen Selbsthilfeprojekten, als Lehrende an den sozialpädagogischen Seminaren und als Wissenschaftler:innen trugen überwiegend Frauen dazu bei, dass der Kindergarten als eine die Familienerziehung unterstützende Lebens- und Lernwelt allen Kindern zugänglich wurde. Dazu bedurfte es jedoch einer politischen Schubkraft.

So ist das Zustandekommen des Reichsjugendwohlfahrtsgesetzes (RJWG 1924) trotz seiner vielfältigen Kompromisse eine Pionierleistung gewesen, die nicht zuletzt einer interfraktionellen Interpellation von 30 weiblichen Reichstagsmitgliedern zu verdanken ist. Zu ihnen gehörten auch Anna von Gierke, Alice Salomon und Gertrud Bäumer.

Erziehung zur leiblichen, seelischen und gesellschaftlichen Tüchtigkeit wurde in der Weimarer Verfassung erstmalig als *öffentliche Aufgabe und Verantwortung* anerkannt und als Leistungsgesetz *reichseinheitlich* umgesetzt. Dabei wurde zwischen *Jugendpflege* und *Jugendfürsorge* unterschieden. Während *Jugendpflege* sich auf alle die Familienerziehung unterstützenden Maßnahmen bezog, wurden unter *Jugendfürsorge* – in Fällen, wenn die elterliche Erziehung versagt hatte und /oder das Kind „gefährdet“ war – alle vorbeugenden, schützenden oder heilenden Maßnahmen gefasst. Im Zusammenhang mit dem Aufbau einer an Rationalisierung und Bürokratisierung ausgerichteten Organisa-

tionsstruktur der Jugendbehörden, die auf Landesebene für die Umsetzung der Maßnahmen zuständig waren, gelang Gertrud Bäumer auf ministerieller Ebene noch eine Vereinbarung der Länder, die Weiterbildung zur Jugendleiterin als Aufstiegsberuf für Kindergärtner:innen und Hortner:innen anzuerkennen. Das Gesetz über das Berufsbeamtentum gestattete jedoch die Besetzung solcher leitenden und lehrenden Stellen im öffentlichen Dienst nur unverheirateten Frauen.

Das RJWG war auch Impulsgeber, dass sich in der Weimarer Republik führende, fachpolitisch aktive Wissenschaftler:innen des „freigeistigen“ DFV mit dem „Reichsverband evangelischer Kindergärtnerinnen und Jugendleiterinnen“ zusammaten, um Qualitätsfragen der nunmehr als sozialpädagogisch verstandenen Aufgaben des Kindergartens zu erörtern. Auch wenn beim Jugendamt die Genehmigungs- und Aufsichtspflicht zur Betriebsführung einer Kindertageseinrichtung lag, wurde diese in der Regel an die Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege delegiert. Im Rahmen ihrer Beratungsfunktion konnten sie ihre Expertise bei den zu regelnden Mindeststandards wie Raumausstattung, Gruppengröße, Arbeitsbedingungen und Qualifikation des Fachpersonals (Erning 1987) einbringen.



Mieze Wiegand berichtete 1936 in der Zeitschrift „Kindergarten“ über die Erfolge in der Zahnpflege aus ihrem Kindergarten: „Man lasse von den Kindern ein Glas, Zahnbürste und Pasta mitbringen und morgens gemeinsam die Zähne putzen! Der Ruhm der Besitzenden läßt die anderen nicht mehr ruhig schlafen“ (Kindergarten 77 (1936), S. 199).
Quelle: PFV-Archiv

„Bildung im Alltag“

Elisabeth Blochmann und Erika Hoffmann – beide dem universitären Kreis um Hermann Nohl angehörend, Ende der 1920er Jahre am Pestalozzi-Fröbel-Haus (PFH) als Lehrerinnen tätig und in den 1960er Jahren im Vorstand des pfv aktiv – haben zu den Aufgaben des Kindergartens und den beruflichen Anforderungen publiziert: „In der radikalen Berücksichtigung der natürlichen kindlichen Aktivitäten, in seinem Mittun“, so Blochmann (1928), sei es im Spiel, im kreativen Gestalten oder im Helfen, erprobe das Kind seine Kräfte, erfährt es selbstverständliche Anforderungen und erlebt sich eingebunden in eine geregelte Gemeinschaft.

Für Hoffmann war die Lehrtätigkeit am PFH eine „zweite Ausbildungszeit“. Wie Blochmann hatte sie sich in ihrer Studienzeit Wissen über die gesellschaftliche Wirksamkeit der Sozialpädagogik erworben, die Nohl – in Abgrenzung von der Schulpädagogik – als eine *Bildung im Alltag* verstand. Zudem hatte sich Erika Hoffmann als anerkannte Fröbelforscherin in der Auseinandersetzung mit Vertretern des „Bundes entschiedener Schulreformer“ eine *Theorie der Praxis* erarbeitet, die sie im Nachkriegsdeutschland zunächst in Ostdeutschland und dann im Westen mit dem Ziel verband, für eine anspruchsvolle, sozialpädagogische Ausbildungskonzeption zu streiten. Aber noch spielte der Kindergarten in Westdeutschland eine sehr untergeordnete Rolle. Das sozialpolitische Engagement der Adenauer-Ära wie auch – nach kurzer Unterbrechung in den 1970er Jahren – der Kohl-Ära galt in erster Linie der Stärkung eines struktur-konservativen Familienmodells. In dem Aufsatz „Der sozialpädagogische Auftrag des Kindergartens“ (1959) unterstreicht Erika Hoffman, „dass der Kindergarten nicht deshalb eine sozialpädagogische Einrichtung genannt werde, weil nur solche Kinder Zugang hätten, deren Mütter erwerbstätig sein müssen, dass der Kindergarten also keine soziale Dienstleistung sei, weil er an Stelle der Mutter ‚einspringt‘, um die Kinder zu betreu-

en. Vielmehr bedeute ‚sozialpädagogisch‘, dass der grundsätzlich ganzheitliche, pädagogische Auftrag des Kindergartens – Erziehung, Bildung und Betreuung – auf eine Erziehungspartnerschaft von Kindergarten und Familie angelegt sei“ (zitiert nach Ebert, S. 2006.) Erst der 1970 veröffentlichte „Strukturplan für das deutsche Bildungswesen“ setzt politisch wieder neue Impulse: Bildungsexperten forderten den Ausbau der Kindergartenplätze und ein Umdenken in der Kindergartenpädagogik. Im Fokus der als *Vorschul-erziehung* apostrophierten Diskurse steht die Förderung kognitiver Fähigkeiten des Kindes und die Frage, wo diese Förderung der Fünfjährigen besser gelänge: in einer Vorschulgruppe des Elementarbereichs oder durch die Vorverlegung des Einschulalters, de facto also in der Primarstufe des Schulsystems.

Zeitgleich erhofft sich der nunmehr als Fachverband agierende Pestalozzi-Fröbel-Verband, dessen Akteur:innen in den unterschiedlichen Gremien (z.B. AGJ und OMEP) fach- und berufspolitisch engagiert sind, im Zuge der Neuordnung der sozialen Berufe eine den Aufgaben und Anforderungen des Arbeitsfeldes Kindergarten angemessene Organisationsstruktur in der Aus- und Weiterbildung sozialpädagogischer Fachkräfte zu erreichen, allerdings ohne Erfolg. Die sogenannte Breitbandausbildung auf Fachschulniveau für den ‚mittleren Dienst‘ in den Berufsfeldern: Kinderpflege/Kindergarten, Hort und Heim wurde in den Ländern nur halbherzig umgesetzt. Im Zuge dieser Neuordnung fiel der Aufstiegsberuf Jugendleiter:in weg und damit auch die Höhere Fachschule. Stattdessen wird seit den 1970er Jahren an den neu gegründeten Fachhochschulen für die sozialpädagogische/soziale Arbeit ausgebildet.

Das Recht aller Kinder auf bildende Erziehung

Im Spannungsfeld um eine den Qualifikationsanforderungen der Praxis gerecht werdenden Berufsausbildung der Erzieher:innen und den gesellschaftspolitischen Auseinan-

dersetzungen um eine Vorschulerziehung, die vor allem die Förderung kognitiver Fähigkeiten im Blick hatte – bei der es im Kern um die Frage der Vorverlegung der Einschulung der Fünfjährigen ging –, fand 1973 in Bonn zum Thema „Sozialpädagogik – Schulpädagogik“ die Fachtagung des *pfv* zu seinem 100jährigen Jubiläum statt. In einer Grundsatzerklärung anlässlich des Jubiläums heißt es u.a. „Der PFV stellt sich deshalb gegen die Tendenzen, das Problem der frühkindlichen Bildung durch Einbeziehung der Fünfjährigen in das Schulwesen als gelöst zu betrachten. Der PFV vertritt das Recht aller Kinder auf bildende Erziehung in den ersten sechs Lebensjahren“. (Blätter des PFV, 1974, S.33).

Bereits in den 1980er Jahren steigt auch in Westdeutschland der Bedarf an einer ganztägigen Kindertagesbetreuung. In einem diesbezüglichen Fachgespräch mit der damaligen Bundesjugendministerin Rita Süßmuth deutet diese an, dass ein entsprechender Entwurf für ein neues Kinder- und Jugendhilfegesetz vorläge, das einen Rechtsanspruch sichern solle. Doch es bedurfte wiederum erst einer politischen Zündung, damit es dazu kam. Erst in den 1990er Jahren – im Zuge der deutschen Wiedervereinigung – wurde mit dem KJHG ein weiterer Reformprozess angestoßen, der neben der sozial- und bildungspolitischen Perspektive auf die Weiterentwicklung in der Kindertagesbetreuung auch eine kinderpolitische Perspektive miteinschloss.

Der Fachkongress Kindheit`90 „Zukunft für Kinder – Grundlagen einer übergreifenden Politik“, der auf Anregung des BMJFFG unter der Federführung des *pfv* vorbereitet und vom 22. bis 24. Oktober 1990 in Münster/NRW stattfand, war der Beginn eines intensiven Austauschs mit den Fachkolleginnen und -kollegen der ehemaligen DDR über das „Leben mit Kindern im gesellschaftlichen Umbruch“ (1991). Bis weit in die 2000er Jahre hinein lernte der *pfv* in informellen Begegnungen und Fachgesprächen „die Geschichte des Kindergartens und der Fröbelrezeption in der SBZ/DDR als zu seiner Geschichte gehörend“ verstehen (Lost, C. 1998). Dass diese

Gespräche über Gelingen und Nicht-Gelingen der Transformationsprozesse so unverstellt und nachhaltig für alle Beteiligten verliefen, ist auch darauf zurückzuführen, dass der *pfv* über eine „recht spezifische, nämlich auf persönliche Mitgliedschaften basierende Organisationsstruktur“ verfügt, wie Heribert Mörsberger im *Interview im RB II-2022* feststellt.

Auf der Grundlage eines Fachgesprächs zur „Aktualität Fröbels“, das im Februar 2007 in Köln zwischen Mitgliedern des *pfv* und Margitta Rockstein, Kustodin am Friedrich Fröbel Museum stattfand, einer internationalen Tagung „Leben gestalten mit Kindern – Zukunftsperspektiven der Pädagogik Fröbels“, durchgeführt im Mai 2007 von der deutschen Sektion der International Froebel Society (IFS-D) in der Porzellangalerie auf Schloss Heidecksburg und einer Jubiläumsveranstaltung des Friedrich Fröbel Museums im September 2007 in Bad Blankenburg entstand ein Sammelband mit dem Titel „Fröbels Erbe“.



In seinem Beitrag „Menschenerziehung – lernen das Leben zu lesen“ beschreibt Michael Winkler die Erziehungsweise Fröbels als eine „personal distanzierte und weltbezogene Konzeption“, die auch im intimen Setting zwischen Mutter und Kind (Mutter- und Koselieder)

eine tragende Rolle spielte. Entscheidend für eine solche „Bildung von Anfang an“ ist das Zwiegespräch, das auf „lebendiges Handeln und Handlungen im Leben beruht“ (Winkler 2009). Alle Erziehung beginnt bei Fröbel mit der Beobachtung. Das Beobachten der kindlichen Ausdruckformen, seine Sicht bzw. Form „das Leben zu lesen“ oder wie Bollnow dieses Phänomen erklärt, auf welche Weise das Kind in „gefühlsmäßig ahnender Form schon eine Fülle von Lebens- und Weltverständnis in sich aufnehmen kann“ (Bollnow 1967).

Mit einer Fachtagung in Coburg 1992 hatte der *pfv* einen neuen Weg eingeschlagen, um

auf die „Hundert Sprachen“ des Kindes aufmerksam zu machen und Erziehungskräften für die Vielfalt der kindlichen Ausdruckformen die Augen zu öffnen, zu denen auch ‚Lügend Geschichten‘, Freispiel, Philosophieren u.a.m. gehören. Auch – wie Reinhard Fatke in seinem Beitrag ausführt – damit sie die „Verstehensdifferenz“ zwischen Erwachsenen und Kindern erfassen und respektieren (Fatke 1994). Andreas Flitner verweist auf die zwei Bedeutungen der „Kinderkultur“, die es in der Erziehung zu achten gilt. Zum einen geht es um die „Teilkultur, die Kindern geboten“ werde und zum anderen: „Die Kultur der Kinder, (sie) besteht in dem, was Kinder – innerhalb oder außerhalb dieses Rahmens – selbst tun: Freunde finden, Gruppen bilden, Urteile formen und Vorurteile hegen..., ihre Rituale und Tabus, ihre Mythen und Weltvorstellungen aller Art“. Und er fordert in einem Beitrag auf der Fachtagung des *pfv* in Würzburg 1995 zum Thema „Erziehen in der Risikogesellschaft“, den Kindern immer mehr Raum für diese Kultur zu geben.

Für einen „guten Ganztag“

Das Thema des Jubiläumsjahres „Mit Fröbel zurück in die Zukunft“ verweist programmatisch auf zukünftige Aufgaben des *pfv* als Fachverband: Angesichts des Rechtsanspruchs auf die ganztägige Bildung, Betreuung und Erziehung von Kindern im Grundschulalter scheint es mir dringend geboten, sich für einen „guten Ganztag“ einzumischen und zur „Verständigung über Betreuung, Erziehung und Bildung“ zwischen den Kooperationspartnern beizutragen (WiFF-Wegweiser, Band 16). Ich denke, dass u.a. mit der Expertise „Rethinking frühkindliche ‚Erziehung, Bildung und Betreuung““ der *pfv* einen wichtigen Schritt in die Zukunft getan hat, um durch weitere „Aktivitäten wie Publikationen, Tagungen, Weiterbildungen und Stellungnahmen die Weitergabe und Vermittlung des kulturellen Erbes zu fördern“ (Schreiben der Deutschen UNESCO-Kommission vom 15. März 2023).